Pfadfinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

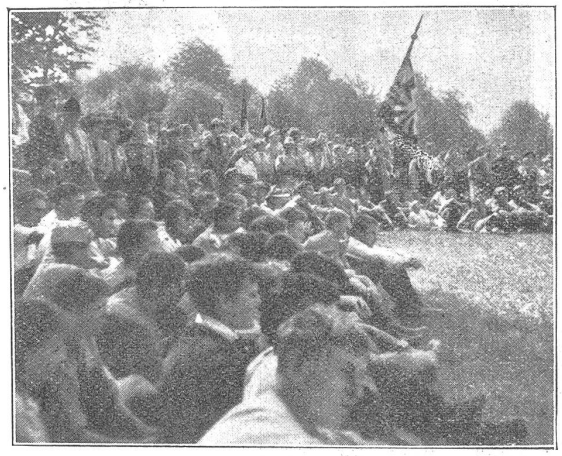
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pfadfinder.

Pfadfinder, ja, das sollte ein jeder mal gewesen sein. Denn wie mancher junge Knabe findet keine Kameraden, mit denen er spielen kann, oder hat gar heimliche Angst, sich mit andern zu tummeln und bleibt lieber zu



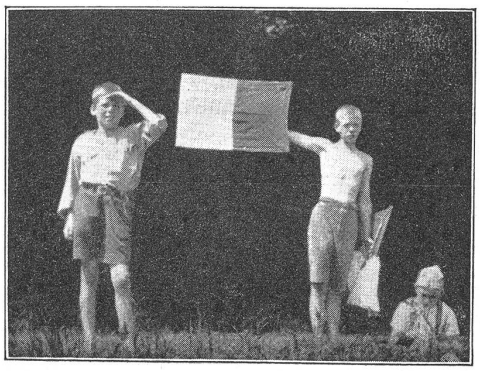
Pfadfindergemeinde.

Hause in den vier Wänden oder hinterm Ofen? Das ist aber nichts für einen gesunden Körper, für einen gesunden Geist eines jungen Menschen, sondern hinaus in Wald und Feld und mit gleichgesinnten Kameraden in Spiel und Unterricht Freude zu haben. Ich muss sagen, ich war auch einer von denen, die nicht zu den Pfadfindern wollten, aber als zwei Monate verstrichen, hätte ich nicht mehr davon weggehen wollen, und so blieb ich denn auch für sechs Jahre dabei und wäre sicher noch länger geblieben, hätte ich nicht geschäftlich keine Zeit mehr zur Verfügung gehabt. Während dieser Zeit aber hatte ich Gelegenheit, mehr als einen geheim kennen zu lernen, denen das Wesen der Pfadfinderei genützt hat und noch nützen wird. In manchen Fällen ist der Vater nicht viel zu Hause, dann werden die Kinder vielfach etwas «selbständig» und handeln oft mit unrechten Dingen, es geht mit Lügen und andern solchen Scherzen zu, wobei dann die Mutter gewöhnlich nicht viel auszurichten vermag. Aber so können es doch die Mitpfadfinder und deren Führer tun. Der Pfadfinder höchste Gesetze behandeln die Wahrheit und Gerechtigkeit und jeder Pfadfinder trachtet darnach, und so tut es auch ein anfänglich Andersdenkender. Das alles kommt aber mit sich bei den Spielen und Arbeiten, bei denen auch wieder viel gelernt werden kann. Während den Uebungen, die meistenfalls auf die freien Samstagnachmittage oder auch etwa auf Sonntage fallen, wird man in Geographie, Landeskunde, in Botanik, im Samariter-Dienst und überhaupt im Hilfsdienst unterrichtet, dann weiter werden Notbrücken geschlagen, Zelte aufgestellt, es wird signalisiert, Stricke und Schnüre finden praktische Anwendung usw. . In Geographie, da wird theoretisch wie praktisch an Ort und Stelle unterrichtet. Dann wird die alte Geschichte der Schweiz durchgenommen, in Botanik die Pflanzen in der Natur benannt und studiert. Im Samariterdienst werden Verbände gemacht, Tragbahren wie bei Notfällen hergestellt und schwierige Transporte ausgeführt. Dann werden wieder aus wenigen Brettern, Stangen und Stricken Hänge- oder andere Brücken aufgeschlagen. Dann wieder werden Zelte aufgestellt, den richtigen Standort und die günstigste Richtung inbezug auf Wetterseite und Nordwinde dafür zu finden ist auch eine Aufgabe. Dann werden auch über grosse Distanzen Meldungen mittelst den Signalisierscheiben, wie sie auch im Militärdienst Verwendung finden, signalisiert. Weiter bei Spielen, da werden ausser den Ballspielen und ähnlichem, Schleichübungen und Geländespiele ausgeführt, wobei auch Ohr und Auge mehr Beachtung geschenkt werden müssen. Und überhaupt die verschiedensten Sportarten kommen ins Programm. Grosse Freude und viel Interessantes und eine Lehre der Selbständigkeit bieten die Ferienlager, die jeweilen in den Sommer-, auch in den Winterferien stattfinden. wieder suchen sich eine Hütte auf, wo sie sich bequem machen können, um die 2—3 Wochen zu verbringen. Auch werden selbst Zelte aufgeschlagen und eine reinste Wohnkolonie wird erstellt. Schon die Hinreise selbst bringt viel Neues und Interessantes, aber noch viel mehr das Lager selbst. Am Morgen früh Tagwache, das Heulager in Ordnung gebracht, wird das von der «Küchenmannschaft» bereitete Morgenessen genommen. Nachher werden Exkursionen, Spiele, sonstige Uebun-

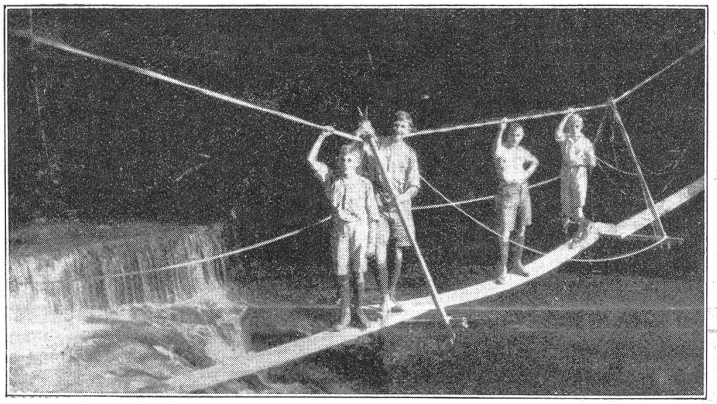
An Bord.

gen oder kleinere Märsche unternommen. Bald wieder wird zu Mittag «gespachtelt» und es folgt das Nachmittags-Vergnügen. Nach dem Nachtessen geht man bald ins Heu. Auch werden ein- oder mehrtätige Touren in die umliegenden Berge gemacht, und so geht ein Ferienlager oft nur zu schnell zu Ende. So sieht man, die Pfadfinderei ist etwas ziemlich Vielseitiges, aber immer wird dabei der Körper oder der Geist gestärkt. Man freut sich und wird ein frischer Knabe der Natur, der nie erschreckt und sich in seinem Leben immer zurecht finden wird. Aber einer von der Stube, der wird es nie sein und nie können.

Fassen.



Signalübungen.



Selbstgebaute Brücke.

Truppenoffizier und Soldatenfürsorge.

Vortrag, gehalten von Herrn Hptm. Steiner, Bern, anlässlich der Stiftungsversammlung der Schweiz. Nationalspende, 25. Sept. 1927, in Luzern.

(Schluss.)

Wie steht es nun mit der finanziellen Unterstützung von Wehrleuten und ihren Familien während und ausserhalb des Dienstes? Wo es sich nicht um M.V.-fälle handelt, in denen das Krankengeld zum Unterhalt nicht genügt, oder um Notunterstützungsfälle, in denen die gesetzlichen Ansätze nicht ausreichen, möchte ich sowol für Rekrutenschulen, als auch besonders für Wiederholungskurse äusserste Zurückhaltung empfehlen; wenn dagegen in speziellen Fällen geholfen wird, dann so, dass es sich lohnt, von einer Hilfe zu reden. Unter keinen Umständen dürfen aber solche Fälle in der Truppe oder in der Oeffentlichkeit bekannt werden, denn das würde bei gewissen Elementen sofort zu einer Begehrungsneurose führen, denen die Mittel der Nationalspende nie und nimmer gewachsen wären. Ich sehe in der Absage des Bundesfeierkomitees ,abgesehen von der wenig Mut und Ueberzeugungstreue verratenden Begründung gar keinen so grossen Schaden. Denn ich glaube nicht, dass der Ertrag einer solchen Augustkollekte genügen würde, um den Mehransprüchen gerecht zu werden, die im betreffenden Jahr an die Soldatenfürsorge gestellt würden. Würde diesen Begehren auch aus den sachlichsten und zutreffendsten Gründen nicht entsprochen, so würde das unserm militärischen Fürsorgewerk und der Armee mehr Schaden zufügen, als die gesamte Augustkollekte wert ist.

Bei diesem Anlass möchte ich zu sprechen kommen auf etwas, was mir immer etwelches Missbehagen bereitet. Wie Sie sehen, scheuen sich sogar Kreise, die sich als gute Patrioten betrachten, nicht, von Militärunfreundlichkeit und Militärverdrossenheit zu sprechen und finden sich damit als mit einer feststehenden Tatsache ab, ein Beweis, dass auch sie bereits den Syrenengesängen jener Utopisten erliegen, die da glauben, dass für uns und unser Volk die Zeit gekommen sei, wo der Staat jedem Schweizerbürger an Stelle einer Flinte und eines Bajonettes eine Friedenspalme und eine Schalmei in die Hand drücken könne, um zu den in der Schweiz so zahlreichen Völkerverbrüderungskongressen die nötige Begleitmusik spielen zu können, was jedenfalls auf unsern Fremdenverkehr fördernd wirken müsse.

All diesen Aposteln, seien sie nun reinen Herzens oder nicht, sind unsere Wehrpflichtigen in und ausser Dienst täglich ausgesetzt, und wir tun eigentlich herzlich wenig, um unsern Leuten die innere Ueberzeugung